

und Johannes fügt mit diesem Buch Kardinal Carlo M. Martini, Erzbischof von Mailand, einen abschließenden Band über das Matthäusevangelium hinzu. In 13 Kapiteln erschließt er das Matthäusevangelium (vor allem die Bergpredigt, die Gleichniskapitel und Wunderberichte, die Passion und Auferstehung Jesu). In gewissenhafter Berücksichtigung der Exegese öffnet er den spirituellen Gehalt und leitet jeweils über zum betrachtenden Beten. Der Verfasser, der dem Jesuitenorden angehört, legt seinen Betrachtungen aus dem Matthäusevangelium die „Exercitia spiritualia“ seines Ordensvaters zugrunde. Das Buch eignet sich sowohl zur persönlichen Betrachtung als auch als Grundlage für Exerzitienkurse.

Linz

Josef Hörmandinger

■ FLUSSER DAVID/PELIKAN JAROSLAV/ LANG JUSTIN, *Maria. Die Gestalt der Mutter Jesu in jüdischer und christlicher Sicht.* (108.) Herder, Freiburg 1985. Geb. DM 36,50.

Die schon reiche Fülle der Literatur über Maria wird vermehrt durch einen Bild- und Textband, der einige Besonderheiten aufweist. Die Mitte dieses Schau- und Lesebuches bilden Szenen von zwei Altären der deutschen Gotik, nämlich vom Buxtehuder Altar aus der Werkstatt des Meisters Bertram um 1410 und vom Altar des Meisters der Goldenen Tafel um 1418. Sie zeigen ein Marienleben, das im Sinne der Volksfrömmigkeit, unter Einbeziehung apokrypher Quellen, alle Stationen im Leben der Gottesmutter möglichst anschaulich darbietet: von der Geburt, Aufnahme als Tempeljungfrau, Verlobung und Heirat mit Josef, Verkündigung und Kindheitsgeschichte Jesu, über die Hochzeit zu Kana bis zum Kreuz und in den Pfingstsaal, bis zum Tod Mariens und zu ihrer Aufnahme und Krönung bei Gott.

In diese Bilderfolge sind drei Beiträge über Maria aus jüdischer, protestantischer und katholischer Sicht eingefügt. D. Flusser, Professor für neutestamentliche Forschung an der Hebrew University, Jerusalem, schreibt über Maria und Israel und sieht in der Mutter Jesu vor allem die sorgende und leidende Mutter, die Stellvertreterin auch für das Leid unzähliger jüdischer Mütter bis in unsere Tage, und spricht die Hoffnung aus, daß die Verehrung Mariens zu einem besseren Verhältnis zwischen Juden und Christen führen möge.

Der evangelische Theologe J. Pelikan von der Yale University, New Haven/Conn., geht in seinem Beitrag „Maria — ihr Bild in der Entwicklung der christlichen Lehre“ der Lehrtradition über Maria nach. Bleibendes Fundament der Aussagen über Maria sind Gal 4,4 und die in den Kindheitsberichten bezeugte jungfräuliche Empfängnis Jesu durch Maria. Die dogmengeschichtliche Entfaltung in der Lehre über Maria als Theotokos, Semper Virgo, Immaculata und Assumpta wird als nicht ganz problemloses und unumstrittenes Fortdenken und Fortschreiben des biblischen Fundamentes gesehen.

Der Franziskanerpater J. Lang aus Fulda weckt in seinem Beitrag „Maria im Leben der katholischen Kirche“ Verständnis für die katholische Marienverehrung. Die Marienfeste, die verschiedenen Gebete und bildlichen Darstellungen zusammen mit der Lebendenbildung sind nur vom Hintergrund der Liebe

sowie weltweiten Verehrung und Beziehung des Volks zu Maria verstehbar und verantwortbar. Damit liegt ein Marienbuch vor, das in seinem Gehalt und Niveau über vielen anderen Erzeugnissen dieser Art steht; für den gläubigen Christen ist es ein Buch der Erbauung, der Vertiefung und der Meditation, für die kritischen und skeptischen Leser bietet es klare Aussagen, die zum Nachdenken und Staunen führen können.

Linz

Peter Gradauer

■ GOTS ANTON, *Zusammen mit Maria, der Mutter Jesu. Erneuerung im Heiligen Geist.* (135.) Styria, Graz—Wien—Köln 1985. Kart. S 148.—/DM 19,80.

Die vorliegenden Betrachtungen sind eine schriftliche Wiedergabe von Vertiefungskursen, die Vf. innerhalb der „Gemeindeerneuerung aus dem Gottesgeist“ gehalten hat. Sie kommen dem Verlangen vieler Christen aus allen Konfessionen nach, einen gangbaren Weg der Christusbefolgung zu finden. Auf der Suche nach Vorbildern entdecken sie Maria, die diesen Weg am klarsten gegangen ist. In seinen Vorträgen behandelt Vf. das Marienleben in den einzelnen Phasen, wie sie uns die Hl. Schrift zeigt, immer in Beziehung auf das Christusereignis. Jede Betrachtung schließt mit einem Bezug „auf mein Leben“ ab. Zudem halten sich die Betrachtungen an die Aussagen des II. Vatikanums über Maria. Immer ist Bezug genommen auf eine „Erneuerung“ aus der Kraft des Gottesgeistes und auch auf die ökumenische Bewegung von heute. Kritisch sei angemerkt, daß Herodes nicht 4 n. Chr. gestorben ist, wenn es nach unserer Zeitrechnung gesagt sein soll, sondern 4 v. Chr. Vielleicht wollte aber Vf. den Irrtum unserer Zeitrechnung einbeziehen, dann könnte es stimmen. Gerade in dieser Partie stört auch das starke Historisieren, was der literarischen Eigenart dieser Texte nicht gerecht wird.

Das Buch kann aber für private Marienbetrachtungen und als Vorlage für solche Predigten, eventuell im Maienmonat, bestens empfohlen werden. Auch Christen ohne theologische Vorbildung können sie gut verwenden.

Linz

Sylvester Birngruber

■ SPAEMANN HEINRICH, *Drei Marien — Die Gestalt des Glaubens.* (144.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1985. Ppb. DM 16,80.

Sieben Marien erwähnt das Neue Testament. Drei von ihnen heben die Evangelien in besonderer Weise hervor: Maria von Nazareth, die Mutter des Herrn, Maria, die Schwester von Lazarus und Martha, und Maria von Magdala. In ihrer jeweiligen, einzigartigen Berufung und Beziehung zu Jesus offenbart sich eine Haltung, an welcher „die Gestalt des Glaubens“ sichtbar wird.

Maria von Nazareth „ist das erste Geschenk, das der Vater dem Sohn macht . . .“, damit er sich an ihr verheirliche“. Mit Jesus teilt seine Mutter die dreißig verborgenen Jahre, in welcher Jesus, aber auch seine Mutter in Gehorsam und Hingabe an den Vater reifen. Maria wird in der Einzigartigkeit ihres Glaubens zur Mutter der Kirche.



Maria von Bethanien ist ganz Antwort auf den Anruf Jesu, anders als ihre Schwester Martha, die in ihrem Glauben noch „draußen“ ist, „vor der Schwelle“, und die erst durch die Zeichen Jesu zum Glauben reift.

Maria von Magdala gelangt aus der Schuld zum Glauben, durch die Erkenntnis und ihr Bekenntnis der Schuld.

Durch die meditative Auslegung erweist sich der über achtzigjährige Autor als ein profunder Kenner der Heiligen Schrift. In behutsamer Weise wägt er jedes Wort, rückt manche zu nüchterner Wiedergabe auch in der Einheitsübersetzung zurecht und zeichnet nicht nur den Glaubenscharakter der „drei Marien“, sondern auch jener Personen, die um Jesus leben.

Spaemanns Marienbuch gehört wohl zum besten und tiefsten, was in neuerer Zeit in neutestamentlicher Meditation geschrieben wurde.

Linz

Josef Hörmandinger

■ LORENZ ERIKA, *Der nahe Gott*. Im Wort der spanischen Mystik. (216.) Herder, Freiburg 1985. Geb. DM 24,80.

Die Autorin, eine profunde Kennerin der spanischen Mystik, führt uns in diesem Buch den Weg der Mystik Spaniens, und zwar vom späten Mittelalter bis zur beginnenden Neuzeit, und macht uns mit Schriftstellern bekannt, die neben den großen Mystikern Ignatius von Loyola, Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz selten oder kaum genannt werden.

Die elf im Werk zur Sprache kommenden Mystiker werden jeweils am Beginn eines Kapitels kurz vorgestellt, wobei die Kapitelüberschriften bereits die Markierung des geistlichen Weges angeben. Vf. versteht es, die schönsten und aussagestärksten Texte der verschiedenen Werke zu bringen, wobei die geistige Verwandtschaft zwischen den einzelnen Schriftstellern zur Geltung kommt.

Die Texte, welche eine eindrucksvolle Erfahrung der Nähe Gottes spiegeln, können für den Leser ein Impuls sein, nach dem Werk selbst zu greifen.

In unserer nach Gotteserfahrung hungrigen Zeit ist dieses, in einer schönen und schlichten Sprache verfaßte Buch, Wegweiser in die echte Mystik. Die Texte sind aber auch für Meditation und persönliches Gebet geeignet, denn die Gebetstradition der Kirche (und es sprechen Kirchenlehrer in diesem Werk!) ist zeitlos und von unschätzbarem Wert.

Linz

Roswitha Reischl

■ GRESHAKE GIBERT/WEISMAYER JOSEF (Hg.), *Quellen geistlichen Lebens*, Bd. 2: Das Mittelalter. (288.) Grünewald, Mainz 1985. Ln. DM 42,—.

Eine Sammlung geistlicher Texte des Mittelalters kann heute nicht unmittelbare Aktualität beanspruchen. Einerseits sind viele Texte bereits bekannt und oftmals aufgelegt, andererseits stößt gerade das spirituelle Leben des Mittelalters in klischeehaften Vorstellungen von Klosterleben, Weltflucht, Askese, Leibfeindlichkeit, Scholastik usw. zumeist auf Ablehnung.

Angesichts dieser Situation kann man die vorliegende Sammlung als einen Glücksfall betrachten. Sie

mischt bekannte Gestalten mit unbekannten, Standardtexte (z. B. *Regula non bullata*) mit neu erschlossenen. Der Bogen spannt sich von den schriftorientierten Predigtsammlungen des 9. Jh. über die Blüte der Gregorianischen Reform in ihrer monastischen und kanonischen Ausprägung (Bruno, Hugo v. St. Viktor, Bernhard v. Clairvaux, Anselm v. Havelberg), die beginnende theologische Durchdringung des Glaubens in Anselm v. Canterbury, Mystik und Weltengagement (Hildegard v. Bingen, Walther von der Vogelweide) zur franziskanischen Bewegung, die umfangreich dokumentiert wird (Franziskus, Bruder Ägidius, Bonaventura). Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Theologie und Mystik der Hochscholastik mit Thomas von Aquin, Meister Eckhart und seinem Kreis, Tauler, Seuse und Jan van Ruysbroeck. Die in den Wirren des Spätmittelalters erblühende neue Frömmigkeit dokumentieren Katharina von Siena, der Wiener Theologe Heinrich von Langenstein, Jan Hus, die Reformtheologie (J. Gerson) und „devotio moderna“ bis zum neuen humanistischen Preis der theologischen Würde des Menschen bei Pico della Mirandola.

Die Spannweite der Texte schließt das monastische Leben ebenso ein wie das politische Engagement, die mystische Schau ebenso wie die theologisch-scholastische Spekulation und rationale Durchdringung der Glaubenslehre. Wenn immer wieder Texte über die Unterscheidung der Geister gegeben werden (Bernhard v. Clairvaux, Heinrich v. Friemar, Heinrich v. Langenstein, Autor der „Wolke des Nichtwissens“), ist das nur ein Zeichen, wie wichtig der Gang „ad fontes“ auch in unserer Zeit sein kann, zumal wenn er in einer so gut eingeleiteten, frischen und aktualisierenden Übersetzung gebahnt wird, die wesentliche Inhalte mittelalterlichen Denkens und Lebens — z. T. auch als Korrektiv — dem heutigen Leser vermitteln will und kann.

Linz

Ulrich G. Leinsle

■ REISSNER HANSWERNER, *Von der Gerechtigkeit zur Liebe*. (96.) Miriam-Verlag, Jestetten 1985. Kart. DM 9,80/S 62,—.

Kaum eine Heilige des vergangenen Jahrhunderts ist so verzeichnet worden wie Theresia von Lisieux. Inzwischen ist sie aber — und das ist erfreulich — von den Retuschen befreit worden. Friedrich Heer äußerte sich über die Heilige: „Das muß jeder wissen, der sich mit Theresia einläßt: er spielt mit dem Feuer. Mit dem Feuer der göttlichen Liebe.“ Bedeutende Schriftsteller, Psychologen und Theologen haben inzwischen längst aus der Distanz zu der Sprech- und Darstellungsweise der Jahrhundertwende jenen hintergründigen Gehalt der völligen Selbstlosigkeit und Demut, der radikalen Liebe der „Kleinen Heiligen“ herausgeschält und jene Biographie gezeichnet, die ihr gerecht wird. Aufgrund dieser Bemühungen versucht der Autor dieses schmalen Bändchens das wahre Bild der Heiligen zu zeichnen. Eine „Kleinschrift“, die für weite Kreise gedacht ist und empfohlen werden darf.

Linz

Josef Hörmandinger